GENDER OPEN REPOSITORIUM

Forschungsverbund "Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten"

Mühlhäuser, Regina; Zipfel, Gaby

2010

https://doi.org/10.25595/1076

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mühlhäuser, Regina; Zipfel, Gaby: *Forschungsverbund "Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten"*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 21 (2010) Nr: 1, 85-87. DOI: https://doi.org/10.25595/1076.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.2010.21.1.85

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Forschungsverbund „Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten"

Regina Mühlhäuser und Gaby Zipfel

Die Annahme, es handele sich bei sexuellen Gewalttaten in bewaffneten Konflikten um mehr oder weniger unvermeidliche Kollateralschäden oder um (Ausnahme-)Fälle entgrenzter Kriegsgewalt, hat bisher wesentlich dazu beigetragen, diese Gewaltform zu marginalisieren. In Beschreibungen kriegerischer Handlung ist sexuelle Gewalt stets gleichermaßen präsent wie unthematisiert.

Seit den 1970er Jahren wurde sexuelle Gewalt im Krieg wie auch in Friedenszeiten vor allem in frauenpolitischen Zusammenhängen skandalisiert. Mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien und in Ruanda fand das Thema schließlich eine breitere öffentliche Aufmerksamkeit. Die an diesen Kriegsschauplätzen erhobenen empirischen Befunde ließen eine Marginalisierung nicht mehr zu und gaben zu erkennen, dass es sich um eine regelhaft auftretende Gewaltform handelt, die von den militärischen Akteuren in Kauf genommen und dokumentiert wird und die in ihren kriegsstrategischen Planungen Berücksichtigung findet: zum einen geht es um die Kontrolle und Einhegung sexueller Gewalttaten, zum anderen um deren Instrumentalisierung im Sinne der Kriegsziele, etwa zur physischen und psychischen Stärkung der Kombattanten oder zur Zerstörung des gegnerischen Kollektivs.

Mit der Einrichtung der Internationalen Strafgerichtshöfe für das ehemalige Jugoslawien *ICTY* und Ruanda *ICTR* sowie dem ständigen Internationalen Strafgerichtshof *ICC* wurde sexuelle Gewalt explizit – je nach den Tatumständen – als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, als Kriegsverbrechen oder als Akt des Völkermordes benannt. Diese neue Rechtsprechung sowie jüngere Forschungen bemühen sich um eine zunehmend differenzierte Betrachtung sowohl der Erscheinungsformen als auch der konkreten Tatumstände sexueller Gewalt. Dabei wird das breite Spektrum deutlich, in dem sich sexuelle Gewalt entfaltet: Sie entäußert sich in erzwungener Nacktheit, sexueller Folter, Vergewaltigung (mit Gegenständen oder Körperteilen), sexueller Versklavung, Zwangsprostitution oder erzwungener Schwangerschaft. Deutlich wird auch, dass die Taten unterschiedlichen Funktionen dienen, etwa im Rahmen von ethnischen oder politischen Säuberungsaktionen, als Bestrafung des Gegners, als kollektive Aggressions-

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

entladung, als in Anspruch genommene Belohnung (Freigabe von Plünderungen und Vergewaltigungen nach Kampfeinsätzen) oder auch als opportunistisch wahrgenommene Gelegenheitstaten einzelner. Sexuelle Gewalt richtet sich nicht ausschließlich gegen Frauen, sondern auch gegen Männer. In einigen Fällen ist dokumentiert, dass auch Frauen zu sexueller Gewalt angestiftet und sie (gegen Frauen und gegen Männer) ausgeübt haben.

Ausgehend von bisher erbrachten empirischen Befunden zu sexueller Gewalt in bewaffneten Konflikten stellen sich nun präzisere Fragen wie die nach den spezifischen Verhaltensweisen individueller (weiblicher und männlicher) Akteure in kulturell und historisch geprägten Konfliktsituationen, nach der jeweiligen Rolle des Militärs als Institution im Vergleich zu anderen „totalen Institutionen", nach der Thematisierung der Gewaltakte in der Zivilgesellschaft (Medien, Erinnerungspolitiken, Opfer-/Täterzuschreibungen) und in der nationalen wie internationalen Rechtsprechung.

Um der sich andeutenden Vielfalt von Motivationslagen, Kampflogiken und Eigendynamiken gerecht zu werden, erscheint eine interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit von zum Thema Forschenden sinnvoll, in der empirische und theoretische Forschungsprojekte zu unterschiedlichen Schauplätzen bewaffneter Konflikte vergleichend befragt werden können. Ausgehend von Vorarbeiten der Arbeitsgruppe „Krieg und Geschlecht" am Hamburger Institut für Sozialforschung – vor allem der internationalen Tagung „Women's Bodies as Battlefields: Sexual Violence against Women in Wartime" (2001)[1] – wurde 2008 am Institut der Workshop „The Pervasiveness of Sexual Violence in Wartime"[2] durchgeführt, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer seither in regelmäßigem Austausch stehen. Im laufenden Jahr initiiert das Institut in Anlehnung an dieses bereits bestehende Netzwerk einen internationalen Forschungsverbund, der zunächst für die Dauer von drei Jahren von Regina Mühlhäuser und Gaby Zipfel koordiniert wird. Der im Rahmen dieses Netzwerks vorbereitete und für den 25./26. Juni 2010 geplante internationale Workshop „The Perpetration of Sexual Violence in Conflict Zones: Sources of Explanation" bildete den Auftakt einer Reihe von weiteren gemeinsam zu konzipierenden Workshops und Tagungen, auf denen Historikerinnen, Soziologinnen, Philosophinnen, Psychologinnen, Kulturwissenschaftlerinnen, Juristinnen und Menschenrechtsaktivistinnen die genauen Ausgangsfragestellungen und Rahmenbedingungen eines Vergleichs entwickelten. Das empirische Material, das zu diesem Vergleich herangezogen wird, stammt aus jüngeren Kriegen und Konfliktsituationen, aber auch von historischen Schauplätzen.

1 Gaby Zipfel, „Blood, sperm and tears". Sexuelle Gewalt in Kriegen, in: Mittelweg 36, 10, 5 (2001), 3–20; Regina Mühlhäuser u. Ingwer Schwensen, Sexuelle Gewalt in Kriegen. Auswahlbibliographie, in: Mittelweg 36, 10, 5 (2001), 21–32.

2 Miranda Alison, Debra Bergoffen, Pascale Bos, Louise du Toit, Regina Mühlhäuser u. Gaby Zipfel, „Meine Not ist nicht einzig." Sexuelle Gewalt in kriegerischen Konflikten. Ein Werkstattgespräch, in: Mittelweg 36, 18, 1 (2009), 3–25; Ingwer Schwensen, Sexuelle Gewalt in kriegerischen Konflikten. Auswahlbibliographie für die Erscheinungsjahre 2002 bis 2008, in: Mittelweg 36, 18, 1 (2009), 67–90.

Die Koordinatorinnen bringen sich auch mit eigenen Arbeiten in den Forschungsverbund ein. In ihrem Projekt „An allen Fronten" untersucht Regina Mühlhäuser den Umgang mit sexueller Gewalt im Zweiten Weltkrieg. Dabei stellt sie die unterschiedlichen militärischen Akteure – die kaiserlich-japanische Armee, die deutsche Wehrmacht, die SS, die alliierten Armeen sowie nichtstaatliche bewaffnete Gruppen in der Sowjetunion und China – in einem klar eingegrenzten Zeitraum und auf einem international und transdisziplinär vergleichsweise gut erforschten Feld gegenüber. Die Formen sexueller Gewalt, die in diesem Zeitraum verübt wurden, sind sehr unterschiedlich. So wird das Netz von etwa 2.000 „comfort stations", in denen die japanische Armee bis zu 200.000 Frauen aus unterschiedlichen asiatischen Ländern sexuell versklavte, mit dem Umgang mit Vergewaltigung und Zwangsprostitution durch Wehrmacht und SS in der Sowjetunion verglichen.

Über die Dokumentation der unterschiedlichen Formen sexueller Gewalttaten an den verschiedenen Schauplätzen hinaus fragt Regina Mühlhäuser nach den Maßnahmen, mit denen die Armeeführungen auf sexuelle Gewalt reagiert, sie befördert oder eingehegt haben. Im Hinblick auf sexuelle Gewalttaten durch Soldaten der alliierten Armeen soll das Augenmerk vor allem auf die britische Armee gelegt werden. Bis heute sind kaum sexuelle Gewalttaten durch Soldaten der britischen Armee bekannt. Sollte sich dieser Befund im Laufe der Recherche bestätigen, wäre der Frage nachzugehen, warum in manchen militärischen Organisationen die Häufigkeit und Intensität sexueller Gewalt auffällig gering sind.

Gaby Zipfel widmet sich in ihrem Projekt den Genealogien sexueller Gewalt in Friedens-, Zwischenkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeiten, um Brüche, Kontinuitäten und spezifische Ausformungen sexueller Gewalt in bewaffneten Konflikten genauer erfassen zu können. Dabei wird es auch um die Frage gehen, wie die Bereitschaft zur Ausübung dieser Art von Gewalt in unterschiedlichen kulturellen und sozialen Umfeldern hergestellt und wie sie von Tätern und Opfern wahrgenommen wird. Eine vergleichende Betrachtung von Fallbeispielen, aber auch literarische und mediale Verarbeitungen sexueller Gewalt sollen hierzu Aufschluss geben.[3]

Die positive Resonanz und die hohe Kooperationsbereitschaft, die dem Projekt „Forschungsverbund" bisher entgegengebracht wurden, lassen auf eine spannende und ertragreiche Zusammenarbeit hoffen.

3 Vorarbeiten zu beiden Projekten finden sich in Insa Eschebach u. Regina Mühlhäuser Hg., Krieg und Geschlecht. Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern, Berlin 2008.